

2. Noch schwärmen ihm um seine Ohren
Die Schmeichelreden süßer Frau;
In ihrer Reize Mai verloren
Kann man sein irrend Auge schaun.
Des Waldes Grund hat ihn empfangen,
Und in der Tannen Dämmergrün
Zieht recht ein sehnendes Verlangen
Nach dem Verlassenen ihn hin.

3. O selig, wer zum Preis des Schönen
Die lieder süße Harfe weicht,
Und wen mit des Gesanges Tönen
Der Geist der Lieder süß erfreut!
Er trägt sein Glück in seinem Herzen,
Und wie er andre hold entzückt,
Ist unter Freuden, unter Schmerzen
Er durch sich selber hoch beglückt.

4. Jetzt wird des Waldes Dunkel dichter
Und öder rings die Einsamkeit.
Hinsterben schon des Tages Lichter,
Matt durch den hohen Forst verstreut.
Da faßt ihn ein unheimlich Grausen
Mit einmal ungelegen an;
Verworrne Stimmen hört er jausen
Seitab von der umengten Bahn.

5. Und plötzlich aus dem Dickicht springen
Run Räuber mit gezückter Wehr,
Und Schwerter blinken, Stöße dringen,
Und Flüche schwirren um ihn her.
Geraubt wird alle seine Habe,
Ihm abgerissen sein Gewand;
Die Leier selbst mit jeder Gabe
Der Ehre sieht er sich entwandt.

6. Und was er fleht ums nackte Leben,
Unmenschlich schleppen sie ihn fort,
Ihm selber noch den Tod zu geben;
Die Tiger rührt kein Schmeichelwort.
In seiner Blüte soll er sterben?
Des Waldes tiefste Felsenschlucht
Soll ihn verschlingen, ihn verderben,
Von keinem Menschentritt besucht?

7. Dem Untergang jetzt zu entrinnen
Am Rand der ungeheuren Not,
Schickt ihm entschlossenes Beginnen
Und schneller Rettung Rat ein Gott.